

Der Wald als letzte Ruhestätte

Das Bestattungswesen wandelt sich – auch in der Südpfalz: Nicht nur die Anzahl der Urnenbestattungen gegenüber Erdbestattungen steigt, auch als letzte Ruhestätte wird immer häufiger nicht mehr der konventionelle Friedhof gewählt. In Annweiler und Wilgartswiesen gibt es Naturbegräbnisstätten.

VON MICHELE BUTTELL

„Die Urnenbestattungen nehmen von Jahr zu Jahr zu,“ berichtet Margit Fröhlich von der Verbandsgemeindeverwaltung Dahnner Feisenland. Sie konnte in den vergangenen Jahren einen deutlichen Wandel in der Bestattungskultur erkennen. Ein Beispiel: In der Stadt Dahn wurden 2012 fast doppelt so viele Urnenbestattungen wie 2005 durchgeführt. Fröhlich erklärt: „Das Verhältnis zwischen Urnen- und Erdbestattungen ist in den Gemeinden noch recht unterschiedlich. In Dahn sind mittlerweile fast die Hälfte aller Bestattungen Urnenbestattungen.“

Die Gemeinde Ransberg in der Verbandsgemeinde Annweiler hat sich auf diesen Trend eingestellt und vor wenigen Jahren neben einem Urnengräberfeld eine Urnenwand errichtet. „Die Urnenwand wird sehr gut genutzt, wir denken schon daran, eine zweite zu errichten“, sagt Ortsbürgermeister Dieter Schwarzmann. Für etwa 27 Urnen sei in der Wand Platz – auch das normale Urnengräberfeld werde stark genutzt. Schwarzmann beobachtet: „Ich bin schon über 28 Jahre Bürgermeister und die Zahl der Feuerbestattungen hat sich innerhalb dieser Zeit vervielfacht.“

Die Verbandsgemeindeverwaltung Annweiler bestätigt: „Bei uns geht der Trend eindeutig hin zur Urnenbestattung und zur Beerdigung bei der Trifelsruhe.“ Mit der Trifelsruhe gemeint ist eine kommunale Naturbegräbnisstätte, die es seit 2008 gibt. Sie ist die größte kommunale dieser Art in Rheinland-Pfalz.

Anstatt Grabsteine gibt es kleine Namensschilder in Form eines Efeublattes.

Die Beisetzung der Urnen erfolgt im Stadtwald Annweiler, das heißt die Stadt ist Eigentümer und einziger Gesellschafter der Trifels Natur GmbH, welche die Begräbnisstätte mit der Stadt Annweiler organisiert. „Die Trifelsruhe soll Menschen ansprechen, die zu Lebzeiten gerne in der Natur unterwegs waren“, sagt Susanne Dauth, Mitarbeiterin bei der Trifelsruhe. Die Urnen können an Bäumen oder an großen Sandsteinfundlingen begraben werden. Anstatt Grabsteine gibt es kleine Namensschilder in Form eines Efeublattes, auf diese können religiöse Symbole eingraviert werden. Bei der Beisetzung wird naturnaher Grabschmuck verwendet, später übernimmt die Trifelsruhe die Grabpflege. Es gibt vier Andachtsstätten, eine davon ist überdacht. Außerdem besitzt die Trifelsruhe eine öffentliche Verkehrsanbindung, die Besuche an den Gräbern erleichtert. Um hier begraben zu werden,



muss man nicht aus Annweiler kommen, die meisten Bestatteten kommen aus dem Gebiet der Südlichen Weinstraße, manche aber auch aus anderen deutschen Gegenden oder aus dem Ausland.

Um Angehörige zu entlasten, kaufen einige schon Vorsorgeverträge zu Lebzeiten, sagt Dauth, die einen bewussten Umgang mit dem Tod wichtig findet. „So wie die Menschen im Leben unterschiedlich sind, sind sie es auch im Tod.“ Der Wunsch nach entsprechender Bestattung sei individuell.

Eine ähnliche Einrichtung wie die Trifelsruhe gibt es seit 2007 auch in der Verbandsgemeinde Hauenstein: den Ruhewald „Südpfälzer Bergland“ in Wilgartswiesen. „Viele Menschen sind einfach naturverbunden“, erklärt Martina Theobald, Mitarbeiterin beim Ruhewald, den Wunsch nach Beisetzungen dieser Art. Das Unternehmen Ruhewald betreibt bundesweit Naturbegräbnisstätten in Kooperation mit der Kommune und dem Forstamt. Mittlerweile gibt es davon mehr als 50.

Der Ruhewald besteht aus etwa 600 Bäumen mit zwölf Plätzen pro Baum. Auch hier werden nur Urnenbestattungen angeboten, an Bäumen, Baumstümpfen oder Sandsteinfundlingen. Einheimische und Auswärtige lassen sich hier begraben, es werden Einzelplätze und Familiengräber angeboten. „Viele Menschen haben keine Angehörigen, die später ihr Grab pflegen können“, erklärt Theobald einen Vorteil des Ruhewaldes – hier übernimmt der Wald die Grabpflege. Außerdem sei die Bestattung billiger als auf einem Friedhof, auch weil es keinen Grabstein gibt. „Man kann sich aussuchen, wo man begraben wird und schon vor dem Tod einen Platz kaufen“, erklärt die Mitarbeiterin. „Während der Zulauf am Anfang eher gering war, steigt die Anzahl der Bestattungen inzwischen stetig“, sagt Theobald.

Mit der Natur auch im Tod verbunden: Der Ruhewald „Südpfälzer Bergland“ in Wilgartswiesen spricht Menschen an, die zu Lebzeiten gerne draußen unterwegs waren. In Ransberg denkt man über die Errichtung einer zweiten Urnenwand nach.

FOTOS: N. KRAUSE



Zur Sache: Was Pfarrer sagen

„Es ist keine Nummer, die wir beerdigen, sondern ein Mensch“, sagt Volker Janke, protestantischer Dekan in Landau. Deshalb solle eine Trauerfeier auch die Persönlichkeit des Verstorbenen widerspiegeln. Wie weit so eine Zeremonie gehen könne, liege im Ermessen des Geistlichen. „Es ist und bleibt schließlich ein Gottesdienst.“



Volker Janke

Axel Brecht, katholischer Dekan in Landau, sieht den Wandel in der Bestattungskultur ähnlich. „Es gibt keine Vorschrift, dass die Lieder bei einer Trauerfeier aus den vergangenen Jahrhunderten stammen müssen.“ Allerdings müsse ein religiöser Bezug vorhanden sein. „Dies kann ich mir auch bei Liedern wie ‚Knockin‘ on heaven‘ door‘ vorstellen“, sagt Brecht. Es hänge von der Situation ab. Auch die Bestattung in einem Ruhewald sei kein Problem. „Es

muss nur gewährleistet sein, dass der Name des Verstorbenen nicht unzerlegt und er für die Hinterbliebenen wahrnehmbar bleibt“, erklärt Brecht.

Janke bereitet die zunehmende Belastung der Angehörigen Sorge. Nach dem Todestag sei die Wartezeit auf die Trauerfeier mit bis zu zehn Tagen länger als früher und eine sehr schwere Phase für die Trauernden.



Axel Brecht

Was früher undenkbar schien, ist heute durchaus möglich, findet Brecht. Statt eines Trauerredners könne in Ausnahmefällen auch ein Geistlicher die Beerdigung eines Verstorbenen leiten, der aus der Kirche ausgetreten sei. Die Begleitung durch Seelsorger sei wichtig. „Auch Menschen, die freiwillig aus dem Leben geschieden sind, sollten davon nicht ausgeschlossen werden.“ (me/fotos: frei)